

netzwerk zukunftsraum land

2.17

ZEITSCHRIFT FÜR LÄNDLICHE ENTWICKLUNG

LE 14-20



Bäuerinnen in Österreich

Engagiert, vielseitig, selbstbewusst

Die besten Ideen der ländlichen Jugend

*Die Siegerinnen und Sieger des
LE-Ideenwettbewerbs*

Lebensqualität

*Fünf Meinungen zu einem
vielschichtigen Begriff*

Biodiversität im Wald

*Unser erstes LE-Expertinnen-
und Expertenforum*

www.zukunftsraumland.at

Der Wacholder spielt rein ökonomisch betrachtet für die heimische Forstwirtschaft eine untergeordnete Rolle. Ökologisch bereichert er die Biodiversität in lichten Kiefern- und Eichenwäldern jedoch enorm und sorgt mit seinen fleischigen Beerenzapfen für die nötige Würze in unserem Leben. Mit dem LE-Projekt „Baum des Jahres“ soll das allgemeine Bewusstsein der Bevölkerung geschärft und die Eigenart des ausgewählten Baums in den Vordergrund gerückt werden.



INHALT

- 02_ Wacholder, Baum des Jahres // Liebe Leserinnen und Leser! // Abbildungsverzeichnis
- 03_ LE konkret // Geleitwort // Neues aus der Projektdatenbank
- 04–06_ **Bäuerinnen in Österreich: Engagiert, vielseitig, selbstbewusst** – Kurzbeiträge aus den Bundesländern
- 06_ Lebensqualität Bauernhof // ZAM – Zukunftsorientierte Agrarwirtschaftliche Motivation
- 07_ Alt und Jung am Bauernhof
- 08_ Sonderseiten LE-Preis // Crowds gibt's auch am Land
- 09_ Die Gewinnerinnen und Gewinner des LE-Ideenpreises // Erster österreichischer Agrar-Hackathon
- 10/11_ Die Gewinnerinnen und Gewinner des LE-Ideenpreises – Fortsetzung
- 12/13_ **Standpunkte: Fünf Persönlichkeiten schreiben zum Thema „Lebensqualität“**
- 14_ Daseinsvorsorge und LEADER
- 15_ **Region Hohe Tauern: Gut angekommen im Leben // Aus den LEADER-Regionen**
- 16/17_ **Biodiversität im Wald: Erstes Netzwerk-Expertinnen- und Expertenforum**
- 18_ **Landwirtschaft – Gewerbe: Barrieren überwinden, Wertschöpfung steigern**
- 19_ **Ein einziger Tag macht Hof zum Gewerbebetrieb // Drei Fragen an Bernhard Brait und Christoph Winkler**
- 20_ **Europa: Aktionsplan „Smart Villages“ // GAP-Konsultation: Wo blieben die Landwirte? // Workshop zur Digitalisierung in der Landwirtschaft // NGO-Koalition mit Konferenz zur GAP // Demnächst // Impressum**

Liebe Leserinnen und Leser!

Im Netzwerk Zukunftsraum Land werden jährlich ca. 20 bis 25 Veranstaltungen zur Optimierung der Abwicklung des Programms LE 14–20 bzw. zur Förderung der ländlichen Entwicklung allgemein durchgeführt. Mit unseren Netzwerktools wie Website, Zeitschrift, Newsletter und Projektdatenbank wollen wir sicherstellen, dass die Informationen, die bei den Veranstaltungen generiert werden, allen Interessierten zugänglich sind. Innovation ist dabei ein permanenter Auftrag, und wir dürfen Ihnen hier zwei Neuentwicklungen vorstellen.

Auf den Seiten 16 und 17 finden Sie unser erstes Expertinnen- und Expertenforum. Drei Fachleute werden künftig aktuelle Fragestellungen aus unterschiedlicher Perspektive kommentieren und für eine vertiefte fachliche Auseinandersetzung sorgen. Wir starten mit dem Thema „Biodiversität im Wald“. Wie weit ist das Waldökologie-

programm bereits gediehen, wie kann der Stand der Biodiversität festgestellt werden, wo gibt es Umsetzungsprobleme?

Die zweite Innovation betrifft unsere Projektdatenbank: Einerseits übersetzen wir eine große Zahl österreichischer Projekte für die europäische Community ins Englische, andererseits werden wir demnächst mit der Vorstellung von Projekten anderer Mitgliedsländer für die Nutzung in Österreich starten (siehe auch Seite 3). Für über 118 Programme für ländliche Entwicklung werden europaweit 161 Milliarden Euro investiert. Die Vernetzung nicht nur der Akteurinnen und Akteure, sondern auch der Ideen und Maßnahmen soll dazu beitragen, die Wirkung der eingesetzten Mittel zu steigern.

Ihr Netzwerkteam: Johannes Fankhauser // Luis Fidschuster // Georg Keuschnigg // Gertraud Leimüller // Gerald Pfiffinger

ABBILDUNGSNACHWEIS Cover: shutterstock/goodluz | Seite 2: Markéta Marchová/pixabay.com | Seite 3: Mitte: Maschinenring Österreich, unten: Netzwerk Zukunftsraum Land, rechts: Alexander Haiden | Seite 4: oben: Andrea Neuwirth, links: Friederike Schmitl, rechts: Friederike Parz | Seite 5: links: Pletterbauer, Mitte: Landjugend, rechts: Familie Schuster | Seite 6: links: Privat, Mitte: LK Vorarlberg, rechts: Jürgen Hammerschmid, unten: iStock/MarBom | Seite 7: oben: fotolia/unguryanu, links: Privat | Seite 8: iStock/cifotart | Seite 9: oben: Fabian Glasner, Gabriele Lackner-Strauss | Seite 10: rechts oben: Christian Lendl, links oben: HAK Imst, links unten: Florian Buttinger, rechts unten: Martin Pelant | Seite 11: links oben: Gabriele Lackner-Strauss, links unten: Thomas Sierputsch, rechts oben: Isabella Angerer, rechts unten: Christian Lendl | Seite 12: oben: iStock/MyosotisRock, links: Angelika Schöbinger, rechts: Foto-MAXL.at | Seite 13: oben: Privat, links unten: Freudenthaler, rechts: Semrad | Seite 14: oben: fotolia/Gina Sanders, links: Oliver Tamme | Seite 15: oben: Susanne Radke, unten: Jugendplattform Wipptal | Seite 16: oben: iStock/AVTG, links unten: fotolia/zobeedy, rechts: Alexander Haiden | Seite 17: links: ÖKL, rechts: Bildungsforschungszentrum für Wald | Seite 18: oben: fotolia/industrieblick | Seite 19: oben: Wolfgang Simlinger, links: Maschinenring, rechts: Privat | Seite 20: iStock/republica

LE konkret ✨

Natura-2000-Fitnesscheck

Im Jahr 2015 wurden die EU-Naturschutzrichtlinien (Vogelschutzrichtlinie 1979, Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie, 1992) einer umfassenden Evaluierung (sog. Fitness-Check) unterzogen. Im Dezember 2016 beschloss die EU-Kommission, die Richtlinien in ihren jetzigen Fassungen beizubehalten und einen Aktionsplan für die bessere Umsetzung des EU-Naturschutzrechts zu erarbeiten. Dieser Maßnahmenplan mit 4 Schwerpunkten wurde im April 2017 veröffentlicht. Er ist auch auf Deutsch verfügbar: http://ec.europa.eu/environment/nature/legislation/fitness_check/action_plan/index_en.htm.

Gefährdete Nutztierassen: 4708 Betriebe im ÖPUL

4708 Betriebe mit 36.715 Tieren von 29 Rassen nehmen 2016 an der ÖPUL-Maßnahme zur Erhaltung gefährdeter Nutztierassen teil. Die Maßnahme hat sich sehr positiv entwickelt. Mehr auf oengene.at.

Wertschöpfungskette: 26 Projekte genehmigt

Die Verbesserung der Marktposition im In- und Ausland ist ein zentrales Ziel der LE 14-20. Der Förderbeirat im Landwirtschaftsministerium genehmigte im April 19 Projekte zur Verbesserung der Wertschöpfungskette und sieben Projekte zur Erschließung neuer Märkte. Das Fördervolumen beträgt 65 Millionen Euro. So werden

beispielsweise eine Getreidereinigungs- und Aufbereitungsanlage, Weinkellereien und Verarbeitungsanlagen für Biozuckermais und Biogemüse unterstützt.

Maschinenring: Projekt „MR Dispo“ im Echtbetrieb

2016 schuf der Maschinenring seinen Kooperationscluster: Er soll für mehr Effizienz in der Landwirtschaft, für bessere Abläufe und optimal eingesetzte Ressourcen, sorgen. Dazu starteten 10 Vorhaben zu verschiedenen Schwerpunkten von Arbeits- bis Betriebsmitteleinsatz über IT bis Wissens- und Informationstransfer mit 28 Projekten, an denen sich österreichische Landwirte und Landwirtinnen kostenlos beteiligen können. Das erste Projekt wurde nun erfolgreich umgesetzt: Die „MR Dispo“ erleichtert das Disponieren von Maschinen und Arbeitskräften und damit die überbetriebliche Zusammenarbeit.

www.maschinenring.at/cluster



Gemeinsam in die gleiche Richtung ziehen – das Motto der Maschinenringe.



Geleitwort

Chancengerechtigkeit und neue Perspektiven für den Zukunftsraum Land

Rund zwei Drittel der Bevölkerung leben am Land – doch leider zieht es immer mehr Menschen in die Städte. Darum habe ich 2017 einen Regionalschwerpunkt unter dem Motto „Heimat.Land.Lebenswert.“ gesetzt. Gemeinsam mit den Ländern und dem Gemeindebund haben wir einen Masterplan erarbeitet, der die Wirtschafts- und Lebensbedingungen im ländlichen Raum nachhaltig verbessert.

Die unterschiedlichen Entwicklungsgeschwindigkeiten erfordern neue politische Konzepte, um eine Zweiteilung Österreichs in überhitzte Ballungsräume und ausgedünnte ländliche Regionen zu vermeiden. Mein Ziel ist es, dass das nächste Arbeitsprogramm der Bundesregierung für jedes Ressort eine Strategie für eine ganzheitliche Entwicklung Österreichs vorsieht.

Das Programm für ländliche Entwicklung 14-20 soll die flächendeckende, nachhaltige Land- und Forstwirtschaft zukunftsfit machen. Die Programmumsetzung läuft erfolgreich, derzeit sind schon 31 Prozent der Mittel für die gesamte Periode ausbezahlt. Wir arbeiten mit Nachdruck an der strategischen Weiterentwicklung in vielen Teilbereichen, von der Kulinarik bis zur Biolandwirtschaft, von Urlaub am Bauernhof bis zu Green Care, von der erneuerbaren Energie bis zur Förderung von Unternehmensgründungen.

Der Erfolg der Programmumsetzung hängt von einem guten Teil von der Qualität der Projekte ab. Über die Projektdatenbank des Netzwerks Zukunftsraum Land können Sie sich ein Bild davon machen, wie in allen Ecken des Landes versucht wird, Wirtschaftskraft und Lebensqualität am Land zu stärken.

Ihr Andrä Rupprechter

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

PROJEKTE (950)



Vielfalt bewegt! Alpenverein
LE 14-20
Das Projekt lebt von der ehrenamtlichen Mitarbeit interessierter Alpenvereinsmitglieder, die typische (ausgewählte) Tier- und Pflanzenarten (20 Arten) des Alpenraums über Jahre in den Arbeitsgebieten der alpinen Vereine (ÖAV, DAV) in Österreich oberhalb der Waldgrenze beobachten werden. → MEHR



Wohnhaus für Menschen im Autismusspektrum in Pregarten
LE 14-20
Das Diakoniewerk errichtet ein Wohnhaus in Pregarten für 12 Menschen mit Beeinträchtigung, vorrangig im Autismusspektrum. Menschen im Autismusspektrum sollen in einem reizarmen, klar gegliederten und überschaubaren Umfeld leben. → MEHR



Motorikweg Saalbach
LE 14-20
Im Bereich des bestehenden Wanderweges entlang der Saalach wurde die Errichtung eines Motorikweges mit 14 Stationen und 24 verschiedenen Elementen geplant. → MEHR

250 Projekte aus neuer Periode, mehr als 100 auf Englisch

Auf eine positive Entwicklung kann unsere Projektdatenbank verweisen: Obwohl sie noch kein ganzes Jahr online ist, kann bereits unter 250 Projekten aus der Programmperiode LE 14-20 gestöbert werden. Einschließlich der rund 700 Projekte aus der Periode LE 07-13 stehen 950 Projekte zur Verfügung. Bereits mehr als 100 Projekte sind ins Englische übersetzt. Sie dienen der Information von Interessentinnen und Interessenten aus anderen europäischen Ländern. In wenigen Wochen wird auch ein Tool verfügbar sein, über das interessante europäische Projekte österreichischen Nutzerinnen und Nutzern vorgestellt werden.

Bäuerinnen in Österreich:

Engagiert, vielseitig, selbstbewusst

Österreichs Bäuerinnen haben in den vergangenen Jahren ein starkes Profil entwickelt. Mit einer guten Organisation, eigenen, zukunftsorientierten Themen und einem neuen Selbstbewusstsein. Die „Charta für partnerschaftliche Interessenvertretung in der Land- und Forstwirtschaft“, beim Bundesbäuerinnentag im April öffentlich präsentiert, leitet eine neue Entwicklungsphase ein. Netzwerk Zukunftsraum Land hat Bäuerinnen aus allen Bundesländern eingeladen, einen Einblick in ihr Leben als Bäuerin zu geben, ihre Initiativen vorzustellen und einen Blick auf Partnerschaft, Familie und Arbeit zu werfen.



Irene Deutsch: Außerfamiliäre Kinderbetreuung auch am Land unverzichtbar

BURGENLAND: Vereinbarkeit von Familie und Betrieb

Durch die Verbindung von Arbeits- und Lebensstätte kann Kinderbetreuung besser organisiert werden. Trotzdem ist eine gute außerfamiliäre Kinderbetreuung auch am Land enorm wichtig. Frauen, die in einen landwirtschaftlichen Betrieb einheiraten, nehmen nach der Elternkarenz ihren Beruf häufig zumindest in Teilzeit wieder auf und benötigen daher eine gesicherte Kinderbetreuung. Oder Männer gehen einem Nebenerwerb nach, wie es im Südburgenland oft der Fall ist. Die Frau managt den Betrieb und kann nicht nebenbei permanent für die Kinder verfügbar sein. Zudem nimmt das Leben im Mehrgenerationenhaushalt ab. Die Betriebe sind auch größer und spezialisierter geworden und haben weniger Leerläufe. Dennoch ist der Bauernhof für Kinder ein schöner, abwechslungsreicher Lernort. Der Bezug zum Beruf der Eltern wird intensiv erlebt, und der Austausch darüber prägt Kinder nachhaltig. **Irene Deutsch**

KÄRNTEN: Quereinstieg in den Bauernhof

Birgit Druck ist eine wahre Quereinsteigerin. Sie hat als Bürokauffrau und in der Gastronomie gearbeitet. Nach längerem Aufenthalt



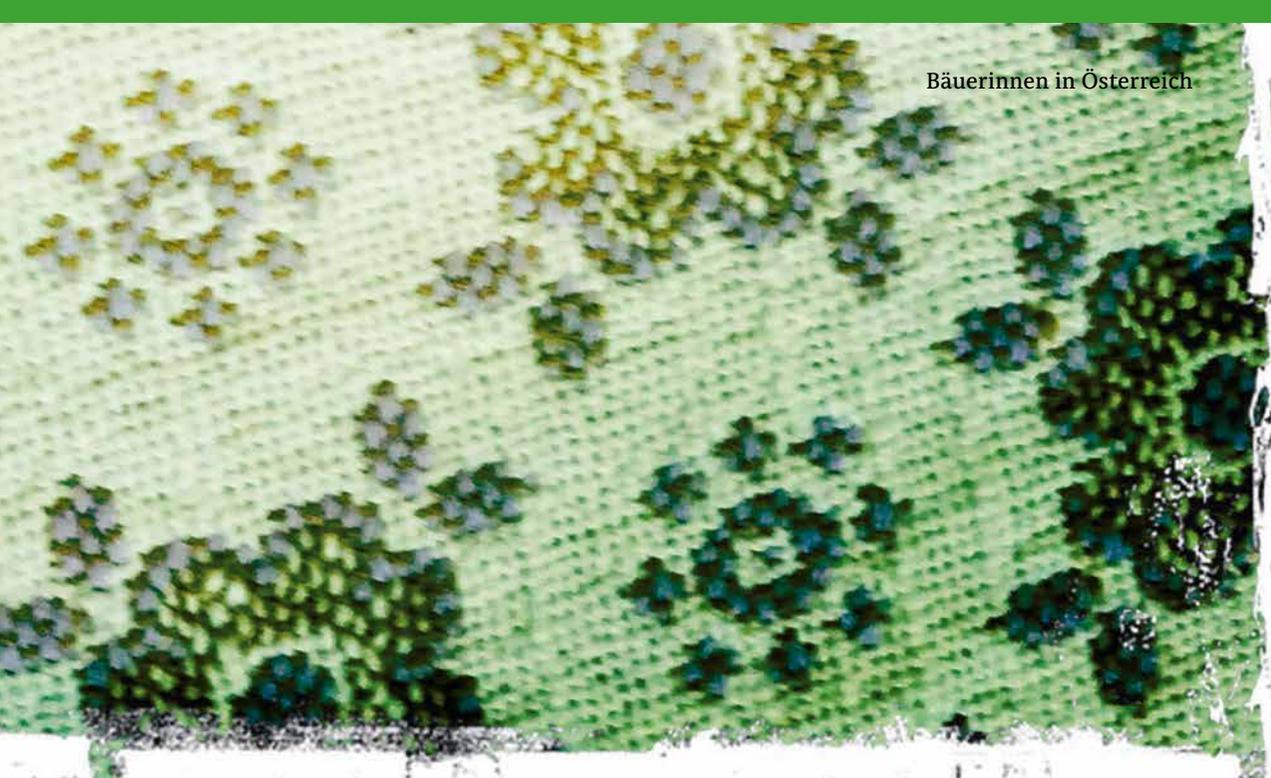
Birgit Druck, eine klassische Quereinsteigerin

in Griechenland eröffnete sie ein Lokal. Dann wurde sie Bäuerin im Lavanttal. Am Tagesplan stehen nun Holzofenbrot backen, Schweine zerteilen usw.

Die junge Bäuerin absolvierte den Meisterkurs für Betriebs- und Haushaltsmanagement. Am Bäuerinnensein schätzt Birgit Druck besonders die Selbständigkeit. „Ich genieße es, dass ich mir die Arbeit selbst einteilen kann und in der Natur und mit Tieren arbeite. Die Kinder selbst zu betreuen ist wohl das größte Plus einer Bäuerin“, sagt sie. Die Aufgaben am Hof sind klar aufgeteilt, Partner Helmut kümmert sich um den Forst, die Ochsen und die Hühner. Birgit ist für die Versorgung der Familie, die Almhüttenvermietung und für das Kleinvieh zuständig. Neben effizientem Arbeiten finden sie Zeit für gemeinsame Urlaube und Nächtigungen auf der eigenen Almhütte. **Friederike Parz**

NIEDERÖSTERREICH: Mit ZAM zu Fachwissen und Führungskompetenz

Im Jahr 2012 absolvierte ich den ZAM-Lehrgang (Zukunftsorientierte Agrarwirtschaftliche Motivation). Damals arbeitete ich erst wenige Jahre im Familienbetrieb meines Mannes, einem Ackerbaubetrieb im Weinviertel, dessen Schwerpunkt auf dem Anbau



Liane Bauer: Mit ZAM Persönlichkeit und Wissen entwickelt



Elisabeth Gneissl: Größere persönliche Entscheidungsspielräume



Rosa-Maria Schuster: Statt Events organisieren Betrieb und Familie managen

und der Vermarktung von Erdäpfeln liegt. Durch die vielfältigen Lehrinhalte profitierte ich bei der täglichen Arbeit im Betrieb, wo ich gerade zu diesem Zeitpunkt Verantwortung in vielen Bereichen der Betriebsführung übernahm. Zum einen durch das vermittelte fachspezifische Wissen rund um Agrarwirtschaft und Agrarpolitik, zum anderen durch das Erlernen verschiedenster Methoden, gerade in Bezug auf Führungskompetenz, die mir heute im Umgang mit unseren Mitarbeitern helfen. Doch auch in meiner persönlichen Entwicklung wurde ich gestärkt. Wir analysierten unsere Aufgaben und Rollen in den unterschiedlichsten Lebensräumen und -situationen und wie wir dabei wahrgenommen werden. Dadurch lernte ich, die Herausforderungen zu erkennen, um sie dann auch aktiv mitgestalten zu können. **Liane Bauer**

OBERÖSTERREICH: Warum ich den Hof übernommen habe

Als Bewirtschafterin eines eigenen Hofes kann ich mich besser verwirklichen, als wenn ich unselbstständig tätig wäre. Unter Einhaltung der gesetzlichen Rahmenbedingungen kann ich meinen Betrieb nach eigenen Ideen und Vorstellungen gestalten. Die Freude am Arbeiten mit der Natur, der Kreis-

lauf vom Saatkorn bis zur Pflanze und das hautnahe Erleben des Lebenslaufs der Tiere – das sind die Gründe, warum ich vor zwei Jahren den Betrieb meiner Eltern übernommen habe. Wesentlich ist auch die Freiheit, seine Arbeitszeiten frei einteilen zu können. Wobei zu ergänzen ist, dass die Arbeit nie ausgeht!

Bei der Übernahme muss in der Familie offen über Wünsche und Vorstellungen gesprochen werden. Die weichenden Erben dürfen sich nicht übergangen fühlen. Wenn mehrere Generationen am Hof leben und arbeiten, ist es wichtig, dass eigene Wohnbereiche als private Rückzugsorte vorhanden sind. **Elisabeth Gneissl**

SALZBURG: Bewusste Partnerschaft im Leben und im Betrieb

Ich bewirtschafte mit meinem Ehemann einen Biobergbauernhof im Gasteinertal. Wir haben zwei Kleinkinder und leben mit meinen Eltern zusammen, die uns am Hof unterstützen. Vorgegeben war dieser Weg nicht, denn durch mein Eventmanagement-Studium zog es mich eigentlich in eine andere Richtung. Durch familiäre Umstände kam der Punkt, an dem mein Mann und ich entschieden, den elterlichen Betrieb weiterzuführen.

Als Basis für eine erfolgreiche Bewirtschaftung habe ich das Jungbäuerinnenseminar und den Landwirtschaftsmeister absolviert. Zurzeit nehme ich am Green-Care-Kurs teil, um den Hof als Auszeitthof zertifizieren zu lassen. Unser Ziel ist es, dass jeder weiß, wie alles funktioniert, um den anderen gut vertreten zu können. Gemeinsam die Verantwortung, die Ausrichtung des Hofes und die betrieblichen Herausforderungen zu meistern und dazu das Familienleben gut in Balance zu halten ist für mich eine gelungene partnerschaftliche Lebens- und Betriebsführung. **Rosa-Maria und Werner Schuster**

TIROL: Ganzheitlicher Erlebniswert am Bauernhof

Als Integrationslehrerin und Sonderpädagogin haben mich die therapeutische Arbeit mit Tieren und deren positive Auswirkungen auf die Menschen schon immer interessiert. Vor zehn Jahren kamen mein Mann und ich in den Besitz einer Landwirtschaft und bewirtschaften diese nun seit einigen Jahren selbst. Mit „Wald am See – Wachsen mit allen Sinnen“ haben wir zur Erhaltung unserer Landwirtschaft ein innovatives Betriebskonzept mit Urlaub am Bauernhof und Green Care mit tiergestützter Intervention erstellt.



Eine der Besuchergruppen am Green-Care-Betrieb „Wald am See“



Das Team von Hörbranz (v. l. n. r.): Daniela Hehle, Claudia Zündel, Brigitte Seeberger (Ortsbäuerin) und Gerlinde Bargehr



Der Dialog mit den künftigen Konsumentinnen und Konsumenten kann nicht früh genug beginnen.

Damit konnten wir mindestens einen Arbeitsplatz in Verbindung mit unserem Grundberuf am Hof gewinnen. Das Schönste für uns sind die zahlreichen Erfolgsgeschichten, die wir in der täglichen Arbeit am Hof mit Kindern und Jugendlichen erleben dürfen. **Daniela Kitzbichler-Schlechter**

VORARLBERG: Vielseitig unterwegs

Die Ortsbäuerin und ihre drei Stellvertreterinnen bewirtschaften mit ihren Familien je einen Biobauernhof in Hörbranz. Neben der Erzeugung von Biomilch stehen aber auch noch weitere Schwerpunkte auf dem Programm. Da die Höfe inmitten eines gefragten Wohngebietes liegen, ist es allen Bäuerinnen ein besonderes Anliegen, die Bevölkerung in den Tagesablauf eines Bauernhofes mit einzubeziehen. Neben „Schule am Bauernhof“ wird auf dem Hof der Familie Bargehr auch „Urlaub am Bauernhof“ angeboten. Die Familien Seeberger und Zündel betei-

gen sich ebenfalls an der Aktion „Schule am Bauernhof“ und halten zudem Reitpferde am Hof. Die Familie Hehle hat sich neben der Haltung von Weiderindern auf die Vermarktung der Produkte im gemeinsamen Bioladen der Sennerei „Die Sieben Bauernmilch“ in Hörbranz spezialisiert.

Mit den Einkommenskombinationen auf den Höfen sehen die vier Frauen optimistisch in die Zukunft. Sie sind davon überzeugt, dass gerade das Miteinander zwischen Bauernhof und dörflicher Bevölkerung unserer Landwirtschaft Zukunft bietet – vor allem, wenn dadurch die Konsumentinnen und Konsumenten die Vorzüge der Regionalität nicht nur beim Wohnen, sondern auch beim Produkteinkauf honorieren.

WIEN: Dialog mit der Gesellschaft

Kaum ein anderer Sektor steht mehr im Fokus der breiten Öffentlichkeit wie die Land- und Forstwirtschaft. In der Werbung

wird ihr Bild zwischen heiler Welt am Lande und vermeintlicher Ausbeutung von Nutztieren und Umwelt verzerrt. Die Konsumentinnen und Konsumenten sind hin- und hergerissen. Wir Bäuerinnen sehen unseren Auftrag darin, in der Öffentlichkeit ein realistisches Bild der Landwirtschaft zu vermitteln. Wenn es um regionale Lebensmittel geht, sind Werte wie Authentizität und Glaubwürdigkeit eine wichtige Voraussetzung für Vertrauen. Mit Projekten wie „Schule am Bauernhof“, „Seminarbäuerinnen“ und Veranstaltungen bieten wir Plattformen, um mit Gesellschaft und Verbrauchern ins Gespräch zu kommen. Die möglichst frühe Sensibilisierung von Kindern und Jugendlichen für die vielfältigen Aufgaben der Landwirtschaft und für den Wert der Lebensmittel ist von großer Bedeutung. Ein eigenes Unterrichtsfach „Ernährungs- und Lebensmittelkompetenz“ in den Pflichtschulen könnte viel zu einer positiven Entwicklung beitragen. **Irene Trunner**

Lebensqualität
Bauernhof

Lebensqualität Bauernhof

Lebensqualität Bauernhof ist eine LE-geförderte, bundesweite Bildungs- und Informationsinitiative des LFI. Die Initiative

- sieht ihr Angebot als Wert für die gesamte Gesellschaft,
- stellt das Wohlbefinden der Bäuerinnen und Bauern in den Mittelpunkt,
- hat sich aus einer Initiative der ARGE Bäuerinnen entwickelt,
- hilft bei Generationskonflikten, Burnout, Scheidung und anderen Sorgen,

- steht für Bildung, Beratung und ein bäuerliches Sorgentelefon,
- steigert Lebensqualität und dadurch Gesundheit und Leistungsfähigkeit,
- konnte am bäuerlichen Sorgentelefon schon 6000 Menschen eine Erstinformation bieten,
- gibt es in allen neun Bundesländern,
- wird heuer zehn Jahre alt.

Mehr auf lebensqualitaet-bauernhof.at
Bäuerliches Sorgentelefon: 0810 676 810



Alt und Jung am Hof:



Bereicherung oder tägliche Herausforderung oder beides?

Von Maria Haring-Weigl

Alt und Jung in einem Betrieb – die beste Konstellation, die man sich wünschen kann? Im Prinzip schon. Weil ältere Menschen Lebens- und Berufserfahrung mitbringen, während die Jungen mit neuen Ansätzen, aktuellem Fachwissen und frischem Wind den Betrieb führen möchten. Die Unterschiede im Denken und Handeln, das Ineinanderfließen von Betrieb und Privat und die zusätzliche räumliche Nähe verursachen aber immer wieder Reibungen.

Ich lebe nun seit beinahe 20 Jahren am elterlichen Hof meines Mannes. Wir haben uns jung kennengelernt. Als gebürtige Oberösterreicherin bin ich nach der Matura zu ihm in die Südweststeiermark gezogen. Nach dem ersten Kind haben wir geheiratet und den Betrieb übernommen. Die Übergabe verlief reibungslos, das Vertrauen der Schwiegereltern war groß. Bis zum dritten Kind war ich auch als Lehrerin tätig. Das war dank meiner Schwiegermutter möglich.

Wenn der Gleichklang zwischen den Generationen einmal nicht so gegeben ist, versuche ich mir die Vorteile der Großfamilie vor Augen zu führen. Sie sind oft größer, als man glaubt. Das sehe ich bei meinen Freundinnen, die bei der Kinderbetreuung ohne Oma und Opa auskommen müssen. Es ist auch gut zu wissen, dass Erwachsene im Haus sind, wenn ich und mein Mann abends etwas unternehmen wollen. In einem Dreigenerationenhaushalt ist gelebte Partnerschaft besonders wichtig. Zu wissen, dass der Partner hinter einem steht, macht vieles leichter.

Ich habe mittlerweile auch begriffen, dass Konflikte und Auseinandersetzungen sein dürfen und einen im Leben auch weiterbringen können. Man soll seine Bedürfnisse erkennen und den Mut aufbringen, sie auch zu leben. Sich selbst wichtig zu nehmen ist der größte Erfolgsfaktor im Leben. Das hat nichts mit Egoismus, sondern mit gesunder Selbstliebe zu tun.

Um die eigenen Anliegen umzusetzen, ist es manchmal notwendig, die Komfortzone zu verlassen. Man kann alles ansprechen, wenn man im Hinterkopf behält, dass der Ton die Musik macht. Respekt, liebevoller Umgang und eine Portion Gelassenheit sind für mich der Schlüssel zu einem erfolgreichen Miteinander. ●

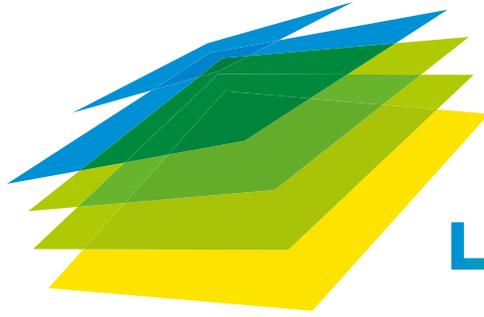
Maria Haring-Weigl, Vollerwerbsbäuerin
in Wettmannstätten, Steiermark



ZAM-Zertifikatslehrgang „Professionelle Vertretungsarbeit im ländlichen Raum“

Mit dem eigens entwickelten und über das Programm LE 14-20 geförderten ZAM-Zertifikatslehrgang „Professionelle Vertretungsarbeit im ländlichen Raum“ will die ARGE Österreichische Bäuerinnen gemeinsam mit dem Ländlichen Fortbildungsinstitut (LFI) Frauen ermutigen, sich in ihrer Rolle als Funktionärinnen weiterzuentwickeln oder sich zukünftig in agrarischen und regionalen Gremien zu engagieren.

Nähere Informationen: lfi.at/zam



IDEEN PREIS LE 14-20

Das Land steckt voller Ideen

*301 eingereichte Ideen in nur 13 Wochen: Das war das Resultat des LE-Ideenwettbewerbs „Junge Ideen fürs Land“. Das Ergebnis zeigt, wie mächtig das Web darin ist, Ideen aus der Crowd zu fischen. Doch Vorsicht: Crowdsourcing ist eine Kunst für sich. Einiges ist dabei zu beachten, und es gelingt nicht automatisch, wie Beispiele aus der Vergangenheit zeigen. **Brigitte Ömer-Rieder***

Das Besondere an Crowdsourcing ist, dass dank der Schwarmintelligenz der Crowd – nach dem Motto „Viele wissen mehr als einer allein“ – völlig neuartige Zugänge zu Problemstellungen und damit auch neue Lösungen gefunden werden können, die einzelnen Fachleuten nicht einfallen würden. So benötigte 2010 die US-Luftfahrtbehörde NASA eine möglichst genaue Vorhersage von Sonneneruptionen. Interne Versuche, die Aufgabe zu lösen, waren gescheitert. Deshalb startete die NASA einen Crowdsourcing-Prozess und veranstaltete übers Inter-

net einen Wettbewerb. Die entscheidende Lösung mit einer 81-prozentigen und damit sehr hohen Prognosesicherheit lieferte ein pensionierter Telekommunikationstechniker, den die NASA wohl ohne Crowdsourcing-Prozess nie entdeckt hätte.

Doch die Weisheit der Crowd hat auch ihre Grenzen. Wenn man das nicht beachtet, können Crowdsourcing-Projekte auch misslingen: Für das Spülmittel Pril suchte der Hersteller Henkel nach einem neuen Slogan und Design für das Etikett. Einer der Entwürfe, ein braunes Etikett mit einem hinge-

schmierten Huhn und der Aufschrift „Schmeckt lecker nach Hähnchen!“, wurde schnell zum Favoriten der Crowd, passte aber natürlich nicht zum Konzept von Henkel. Kurzerhand änderte das Unternehmen die Regeln und überließ die finale Entscheidung doch lieber einer Jury. Daraufhin zog der Urheber seine Idee zurück; es folgten böse Postings auf Facebook und negative Medienkommentare. Dieses Beispiel zeigt: Wer sich für ein Crowdsourcing-Projekt entscheidet, muss wissen, wie er mit verschiedenen Risiken umgeht, und mit der

Crowd von Anfang an aufrichtig kommunizieren. Eine kluge Lösung wäre zum Beispiel gewesen, für die Auswahl der Siegerideen neben einem User-Voting auch eine Jury von Expertinnen und Experten heranzuziehen.

Mit Crowdsourcing kann sowohl nach Lösungen oder Ideen gesucht werden, wie beim LE-Ideenwettbewerb „Junge Ideen fürs Land“, als auch nach Problemen, die von einer Crowd meist vielschichtiger und differenzierter wahrgenommen werden als von einzelnen Personen. Ein Beispiel dafür ist das Projekt der Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft „Reden Sie mit!“, in dem Patientinnen und Patienten, Angehörige sowie Expertinnen und Experten Vorschläge einreichen, welche Probleme und ungelösten Fragen aus dem Themenkreis psychische Erkrankungen von der Wissenschaft aufgegriffen werden sollten. Das Ergebnis war beeindruckend: Es langten 400 hochwertige Beiträge aus 80 Ländern ein, die analysiert und geclustert wurden. Zur Thematik „Kinder von psychisch kranken Eltern“, deren Erforschung für die Crowd besonders dringlich war, entsteht derzeit ein neuer Forschungsschwerpunkt.

Aber es geht nicht nur um den Zugang zu neuem Wissen. Auch das Einbeziehen der Menschen ist ein Wert an sich. So hat sich herausgestellt, dass mit Crowdsourcing oft Menschen aus Minoritäten – vorausgesetzt, sie verfügen über einen Internetzugang – und eine ausgewogene Beteiligung von Frauen und Männern leichter erreicht werden. Beim LE-Ideenwettbewerb stammen 55 Prozent der Ideen von Mädchen.

Bei Crowdsourcing-Projekten sind einige Erfolgsfaktoren von Beginn an zu beachten: Zuerst muss sich die Fragestellung für ein Crowdsourcing-Projekt eignen und gut verständlich beschrieben sein. Darüber hinaus braucht es feste Regeln, damit die Crowd weiß, was sie erreichen soll. Wichtig ist vor allem auch eine gute Kommunikation, um die Crowd überhaupt zu mobilisieren. „Beim LE-Ideenwettbewerb haben wir die landwirtschaftlichen Schulen und Jugendvereine intensiv eingebunden“, berichtet Projektleiterin Johanna Stieblehner vom Netzwerk Zukunftsraum Land, die als Open-Innovation-Expertin über langjährige Erfahrung mit Crowdsourcing verfügt. „Auch Transparenz und Feedback an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer während des gesamten Projekts sind ein Muss. Nur wenn sich die Community ernstgenommen fühlt, wird sie sich beteiligen.“



Das Team des „Lehrlingsparlaments“ rund um Fabian Glasner (1. Reihe, 3. v. r.) freut sich über den Gewinn in der Kategorie „Wertschöpfung und Arbeitsplätze unter 20 Jahre“.

Die Gewinnerinnen und Gewinner des LE-Ideenwettbewerbs

Ob intelligente Logistikkonzepte für regionale Lebensmittel, neue Futterquellen oder die Gründung eines Lehrlingsparlaments: Junge Leute haben pffiffige Ideen, wie ländliche Räume weiterentwickelt werden können. Das hat der erste Crowdsourcing-Prozess des Netzwerks Zukunftsraum Land eindrucksvoll bewiesen. Die Preisträgerinnen und -träger des LE-Ideenwettbewerbs „Junge Ideen fürs Land“ wurden im April 2017 von Bundesminister Andrä Rupprechter ausgezeichnet.

Der LE-Ideenwettbewerb von Netzwerk Zukunftsraum Land „Junge Ideen fürs Land“ (www.ideenfuersland.at) stellte die Frage: Wie können Leben und Arbeiten auf dem Land entscheidend verbessert werden?

In 13 Wochen wurden insgesamt 301 Ideen in den folgenden drei Kategorien eingereicht:

- „Wertschöpfung und Arbeitsplätze“
- „Lebensqualität und Zusammenleben“
- „Umwelt und Ressourcen“

Es konnten sowohl Einzelpersonen als auch Gruppen mitmachen. Die Mitglieder der Fachjury, Marlis Baurecht (AWS), Stefan Niedermoser (LEADER-Forum Österreich), Lisa Piller (LFI Österreich) und Christian Rosenwirth (BMLFUW), wählten in zwei Alterskategorien (U20 und 20–30 Jahre) und in den drei inhaltlichen Schwerpunkten die sechs innovativsten und kreativsten Ideen aus. Zusätzlich gab es einen Community-Preis für die Idee mit den meisten „Gefällt mir“ auf der Plattform sowie einen Sonderpreis für die Schule mit den meisten Einreichungen zu gewinnen. ●

Erster österreichischer Agrar-Hackathon im Herbst

Auch heuer bietet das Netzwerk Zukunftsraum Land Österreichs Jugend die Gelegenheit, sich aktiv einzubringen: Im Spätherbst 2017 können Ideen im Rahmen eines Agrar-Hackathons weiterentwickelt und verfeinert werden. Ein Hackathon (eine Wortschöpfung aus „Hack“ und „Marathon“) ist ein kollaboratives Veranstaltungsformat mit dem Ziel, innerhalb der Dauer der Veranstaltung gemeinsam mit anderen nützliche, kreative oder unterhaltsame Lösungen zu einem bestimmten Thema zu entwickeln. Alle, die sich für eine Teilnahme am Agrar-Hackathon interessieren, sind jetzt schon herzlich eingeladen, sich unter ideenpreis@zukunftsraumland.at zu melden.

Community-Preis: „How to start – Der Gründerleitfaden für Jungunternehmerinnen und -unternehmer im Tiroler Oberland“ von Nadine Grießer, Martin Grüneis, Tamara Kuen und Theresia Posch (alle 19, Tirol)

Für Gründerinnen und Gründer eines Betriebs stellen sich gerade in der Startphase besonders viele Fragen: Was muss ich alles beachten? An welche Behörden muss ich mich wenden? Wie gestalte ich die Finanzierung? Genau diese Fragen beantwortet der Leitfaden für Jungunternehmerinnen und -unternehmer „How to start“ in anschaulicher Weise. Anhand des Beispiels eines regionalen Tischlereibetriebs gibt er Gründerinnen und Gründern im Tiroler Oberland wichtige Hilfestellungen und Tipps.

„Wir freuen uns sehr, dass unsere Idee, die wir im Rahmen unseres Maturaprojektes an der HAK Imst entwickelt haben, so gut bei der Community angekommen ist. Vor allem unsere Schulkolleginnen und -kollegen, die alle von der Idee begeistert waren, haben uns beim Voting fleißig unterstützt.“



Der Community-Preis ging an drei Schülerinnen und einen Schüler der HAK Imst. Nadine Grießer, Martin Grüneis, Tamara Kuen und Theresia Posch entwickelten den Gründerleitfaden mit Unterstützung von Projektpartner David Schmid MAS (1. v. l.) und OSTR. MMag. Reinilde Lechleitner als betreuender Lehrerin (2. v. r.).



Umwelt und Ressourcen, 20–30 Jahre: „Feedit“ von Niklas Trenkler (23, Wien)

Mehr Unabhängigkeit von Soja als Futtermittel und dadurch eine bessere CO₂-Bilanz verspricht die Idee „Feedit“ den heimischen Landwirtinnen und -wirten. „Feedit“ ist eine Box, in der mit Biomüll Mehlwürmer gezüchtet werden können. Diese stellen mit ihrem hohen Proteingehalt ein hervorragendes Futtermittel für Nutztiere dar. „Feedit“ ist so konzipiert, dass praktisch kein Aufwand notwendig ist: Die Mehlwurmeier werden zum Biomüll hinzugefügt; eine Betreuung der Eier bzw. geschlüpften Larven bis zur „Ernte“ der ausgewachsenen Mehlwürmer ist nicht nötig.

„Es freut mich besonders, dass die Idee bei der Jury so gut angekommen ist. Gerade bei neuen und unkonventionellen Lösungen kann es ja viele Kritiker geben. Außerdem ist es schön, dass ich durch das Preisgeld die Möglichkeit habe, weiter an der Idee zu arbeiten. Einen ersten Prototyp habe ich nämlich bereits gebaut.“



Im Rahmen der Preisverleihung gratulierte Bundesminister Andrä Rupprechter Direktor HR Mag. Dr. Anton Hausleitner (Mitte) und seinen Schülerinnen und Schülern herzlich zum Gewinn des Sonderpreises.

Sonderpreis für die Schule mit den meisten Einreichungen: HBLFA Raumberg-Gumpenstein (Steiermark)

93 Ideen, also fast ein Drittel aller Ideen, wurden von Schülerinnen und Schülern der HBLFA Raumberg-Gumpenstein eingereicht. Das Preisgeld wurde auf Wunsch der Schülerinnen und Schüler in Freizeiteinrichtungen investiert.

„Viele meiner Kolleginnen und Kollegen haben den Ideenpreis aktiv in ihren Klassen unterstützt, da dies eine tolle Möglichkeit war, unser Haus zu präsentieren. Die Vielfalt und Qualität der eingereichten Ideen zeigen deutlich die Breite unserer Ausbildung, die Lehre und Forschung unter einem Dach vereint.“ Direktor HR Mag. Dr. Anton Hausleitner



Umwelt und Ressourcen, unter 20 Jahren: „Smartes Hagelnetz“ von Sebastian Moser (18, Steiermark)

Ernteeinbußen durch Hagelschäden sind für die österreichischen Obst- und Weinbäuerinnen und -bauern Jahr für Jahr ein erhebliches Problem. Abhilfe könnte das „Smarte Hagelnetz“ schaffen: Hierbei handelt es sich um eine Schutzvorrichtung, die mit einer Wetterstation verbunden ist und sich kurz vor dem Eintreffen von Hagel automatisch aufspannt. Dadurch könnten Marillen, Pfirsiche, Weintrauben und Co. künftig mit wenig Aufwand effektiv vor Hagel geschützt werden.

„Während meines Pflichtpraktikums im Rahmen meiner Ausbildung an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein habe ich mit eigenen Augen die Vielzahl der Ernteschäden durch Hagel gesehen und erfahren, mit wie viel Arbeit und Zeitaufwand derzeitige Lösungen verbunden sind. Das hat mich dazu motiviert, über alternative Möglichkeiten des Hagelschutzes nachzudenken.“



Wertschöpfung und Arbeitsplätze, unter 20 Jahren: „Lehrlingsparlament“ von Fabian Glasner (16, Oberösterreich)

Um etwas aktiv gegen den akuten Fachkräftemangel in der Region zu tun, entstand die Idee für ein „Lehrlingsparlament“, einen Zusammenschluss von Lehrlingen im Bezirk Freistadt. Ziel ist es, den Austausch untereinander zu fördern, Betriebe aus der Region vor den Vorhang zu holen und anderen jungen Menschen die Vorzüge eines Lehrplatzes in der Region aufzuzeigen. Dazu sollen neue Angebote (zum Beispiel eine Fahrgemeinschafts-App und Maturavorbereitungskurse neben der Lehre) und regelmäßige Events (zum Beispiel gemeinsame Lehrlingsausflüge) beitragen.

„Ich bin nicht allein auf diese Idee gekommen, sondern habe stellvertretend für ein wunderbares und inspirierendes Team von 40 sehr engagierten jungen Lehrlingen aus dem Bezirk Freistadt beim Wettbewerb eingereicht. Wir wollten sehen, wie gut unser Projekt in der Öffentlichkeit und bei der Fachjury ankommt.“



Lebensqualität und Zusammenleben, 20–30 Jahre: „Bestellt und mitgenommen“ von Susanne Feichtinger (24, Wien/Oberösterreich)

Durch das Aussterben lokaler Nahversorger stellt das Einkaufen für Personen ohne eigenes Auto am Land oft eine große Herausforderung dar. Künftig könnte hier die App „Bestellt und mitgenommen“ Abhilfe schaffen. Die Idee ist, dass Personen, die ohnehin einkaufen gehen, sich über die App mit anderen absprechen und für diese kleinere Einkäufe mit erledigen. Für die „Einkaufenden“ ist der Aufwand relativ gering, während es für die „Bestellenden“ eine große Hilfe sein kann. Positiver Nebeneffekt: Der Zusammenhalt in der Nachbarschaft wird stärker.

„Bei den vom Ideenwettbewerb angesprochenen Themen handelt es sich um wichtige Lebensbereiche. Durch eine mögliche Umsetzung der Ideen könnten tatsächliche Verbesserungen erzielt werden. Aufgrund persönlicher Betroffenheit habe ich mich immer wieder mit etwaigen Schwierigkeiten im ländlichen Raum beschäftigt. Der Wettbewerb gab dann den Anreiz dazu, konkrete Ideen zu entwickeln und dieses auch auszuformulieren.“



Lebensqualität und Zusammenleben, unter 20 Jahren: Idee „Mobiler Jugendraum“ von Lisa Neuhauser (19, Niederösterreich)

Der örtliche Park mit zahlreichen Sport- und Spielflächen ist für die Ardagger Jugend der zentrale Freizeittreffpunkt, es fehlt jedoch an adäquaten Alternativen bei Schlechtwetter. Schon längere Zeit war man deshalb vergeblich auf der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten, bis schließlich die Idee für den „Mobilen Jugendraum“ entstand: Ein alter Transportanhänger soll zu einem gemütlichen Aufenthaltsraum umgebaut werden. Der Anhänger kann auch als mobile Bühne für regionale Feste genutzt werden und als Veranstaltungsraum (zum Beispiel für Lesungen oder Ausstellungen) dienen.

„Ich freue mich sehr über den Preis. Vor allem motiviert er mich, mich mehr in der Gemeinde einzusetzen. Viele Leute sagen: ‚Du bist verrückt, das wird nie etwas.‘ Wenn man dann aber einen Preis für seine Idee bekommt und die Umsetzung glückt, fühlt man sich in seinem Handeln und Tun bestätigt.“

Wertschöpfung und Arbeitsplätze, 20–30 Jahre: Idee „LaMa – Regional leben – Natur genießen“ von Andreas Landerl (23), Markus Reifinger (30) und Tamara Shahin (25) (alle Oberösterreich)

Die Idee „LaMa – Regional leben – Natur genießen“ greift den Trend zu regionalen Lebensmitteln auf. „LaMa“ ist ein Lebensmittelmarkt mit einem Bistro und einem Webshop und bietet eine umfassende Palette ausschließlich regionaler und qualitativ hochwertiger Produkte. Zusätzlich werden von „LaMa“ Kantinen mit regionalen Lebensmitteln beliefert. Durch eine intelligente Logistik wird die Lücke zwischen regionalen Lebensmittelproduzentinnen und -produzenten sowie Konsumentinnen und Konsumenten geschlossen.

„Die Idee ist im Rahmen des Ausbildungsprogramms EDUCA des Oberösterreichischen Bauernbundes entstanden. Wir hatten die Aufgabe, in den drei Teilbereichen Vertrieb, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit jeweils ein Projekt auszuarbeiten. Mit unserer Idee ‚LaMa‘ vereinten wir gleich alle Teilbereiche in einem Gesamtprojekt.“



Das Projektteam von LaMa rund um Andreas Landerl, Markus Reifinger und Tamara Shahin freute sich bei der Preisverleihung sehr über die Auszeichnung in der Kategorie „Wertschöpfung und Arbeitsplätze 20–30 Jahre“.



Nina Weber,
freiberufliche
Wissenschaftlerin,
Graz

Das Leben und die Elemente spüren

- Pflanzen, Steine, Elemente: 1000 Kraftquellen für den Menschen, der sie wahrnimmt und zu nutzen weiß.
- Durchnässte Kleidung, Kälte, Schlafentzug. Die Almarbeit war wieder einmal intensiv – und dann: russischer Wodka und Schokolade.
- Ein Tag im Fels: Majestät Steinbock in voller Würde und König Adler, der zum Greifen nahe vorbeirauscht. Was macht der Mensch dort in der Wand? Ist er etwa Beutetier?
- Ein Tag im Schnee: Schneehasen und Gämsen, Überlebenskünstler und Wegweiser im winterlichen Plateaugebirge.
- Ein Tag im Eis: unendlich tiefe Stille, ein Gruß aus der Ewigkeit.
- Das mongolische Changai-Gebirge: Hunderte Kilometer Wildnis, wochenlange Kälte im Zelt, absolute Dunkelheit; es ist gerade Neumond: in der Mitte ein Feuer und gegenüber Freunde. Mehr Wärme gibt es nicht.

Was bedeutet Lebensqualität für mich?

Lebensqualität gehört zu den höchsten Zielen des Menschen, sie bestimmt einen Großteil unseres Denkens, Fühlens und Handelns. Was heißt aber Lebensqualität? Kann man sie definieren, messen, bewerten? Lesen Sie hier, wie fünf Persönlichkeiten aus unterschiedlichen Gegenden und Berufen Lebensqualität für sich persönlich beschreiben.



Marie-Theres Zirm,
Enablerin und
Strategieberaterin
bei cardamom,
Weiz und Wien

Qualitäten meines Lebens.

- Wenn ich mit dem Rad zum Einkaufen, zur Schule, ins Büro, zu Freundinnen und Freunden fahre.
- Wenn ich vier Umarmungen am Tag spüre und beim Lachen Tränen in den Augen habe.
- Wenn mir meine Arbeit Sinn, Freude und finanzielle Versorgung ermöglicht.
- Wenn ich meine Kinder auf den Feldern rund ums Haus mit den Hühnern spielen sehe und selbstbewusst in den Städten dieser Welt unterwegs bin.
- Wenn mich meine Nachbarinnen und Nachbarn namentlich kennen und freundlich grüßen.
- Wenn ich mit meinem Mann und unseren Kindern zusammen leben und lieben kann.
- Wenn ich den Großteil meiner Nahrung regional und biologisch beziehe.
- Wenn ich gestalte und Verantwortung für mich und andere übernehme.
- Wenn ich einmal im Jahr im Meer schwimme.
- Wenn ich mich als Frau geschätzt und sicher fühle.

Dann stimmt meine Lebensqualität.



Anna Steiner,
Bergbäuerin,
Matrei in Osttirol

Mit einem Augenzwinkern ...

- Ein gutes Frühstück am Morgen, mit einem Sudoku dazu.
- Genug Platz, ein gemütliches Heim.
- Nicht von Banken abhängig sein, nicht von Zahlungsverpflichtungen getrieben.
- Lebensqualität ist, in meinem Alter, die eigene Pension, für die ich rechtzeitig vorgesorgt habe. Es ist nicht viel, aber ich brauche nicht um Taschengeld zu bitten.
- Ein eigenes Auto und die Möglichkeit wegzukommen, wenn ich es möchte.
- Ohne Schmerzen aufstehen, der Haltegriff in meiner Dusche, in der Lage sein, meinen Haushalt zu führen und im Betrieb immer noch mitzuhalten.
- Lebensqualität ist, von den Nachkommen und Mitmenschen akzeptiert werden. Es muss ja nicht Liebe sein, Achtung genügt! Das Leben mit einem Augenzwinkern betrachten und nicht alles so furchtbar ernst nehmen.
- Etwas Abstand vom Alltag haben, lesen, mir die Karten legen oder mit den Enkelkindern blödeln.



Ernst Freudenthaler,
Schafbauer vom
Biohof Abraham
in Hirschbach
im Mühlviertel

Bewusste Lebenszeit

Lebensqualität ist für mich, meine Arbeitsstätte daheim zu haben und dadurch auch viel Zeit mit meiner Familie verbringen zu können. Ich bin mein eigener Chef und kann mir meinen Alltag frei einteilen. Ich unterscheide nicht zwischen Arbeits- und Freizeit, denn das ist für mich alles Lebenszeit, und die gilt es zu nutzen. Auch der Bezug zu unseren Schafkäseprodukten ist mir wichtig. Durch die Direktvermarktung bekommen wir oft eine unmittelbare Bestätigung, und das freut uns. Lebensqualität ist auch, sich nicht treiben zu lassen – vom Wetter oder dem finanziellen Druck. Deswegen sind mir persönlich ein gewisses Einkommen und Zukunftsperspektiven wichtig. Ich genieße aber auch bewusste Zeit mit Familie, Freunden und Hobbys, wie etwa dem Bierbrauen und der Holzbautechnik.



Christine Friedl und
Johannes Wolf,
LEADER-Region
Weinviertel Ost

Lebensqualität als öffentliche Kategorie

In der aktuellen LEADER-Förderperiode wurde neben den bekannten Programmzielen wie Erhöhung der regionalen Wertschöpfung und Erhaltung des Natur- und Kulturerbes eine neue Richtung geöffnet: die Stärkung des Gemeinwohls in der Region. Damit kann das LEADER-Programm nun auch für eine wesentliche Grundlage einer jeden erfolgreichen Regionalentwicklung Impulse setzen: für die Lebensqualität der Menschen.

In diesem Sinn will die Initiative „LEBENS.wertes Weinviertel“ Weichen stellen und Unterstützung anbieten. Die Bandbreite reicht von der Förderung des individuellen Lebensgefühls bis hin zum sozialen Miteinander, vom regionalen Bewusstsein bis hin zur attraktiven Freizeitgestaltung. Damit das östliche Weinviertel noch lebens- und lebenswerter wird!



Zum Gastgarten

Daseinsvorsorge: Weitgehend intakt, aber ...



Mit den demografischen Veränderungen tritt im ländlichen Raum das Thema Daseinsvorsorge immer stärker in den Vordergrund. Der Rückzug aus der Fläche trifft dünn besiedelte Regionen und periphere Gemeinden am stärksten, aber auch die Bezirkshauptorte bleiben nicht unverschont. Über die LE 14–20 können Strukturen der Daseinsvorsorge gefördert werden. **Oliver Tamme**

Unter dem Begriff Daseinsvorsorge werden gemeinwirtschaftliche Aufgaben wie Hoheitsverwaltung (Behörden, Ämter), öffentliche Infrastruktur (Personenverkehr, Wasserver- und -entsorgung, Energie, Abfallbeseitigung) sowie Bildungs- (Volks- und Hauptschulen) und Kultureinrichtungen, Gesundheit (niedergelassene Ärzte, teils mit Hausapotheken), Kultur und soziale Dienste (z. B. Kinderbetreuung, Pflege- und Altenbetreuung) verstanden. Diese zur Bereitstellung der für ein menschliches Dasein als notwendig erachteten Güter und Dienstleistungen werden von den Gebietskörperschaften, vorrangig jedoch von Gemeinden erbracht. Die Gemeinden werden dabei im eigenen Wirkungsbereich, im Rahmen ihrer Selbstverwaltung, tätig (Art. 118 B-VG). Die gemeinwirtschaftliche Sichtweise streicht hervor, dass öffentliche Dienstleistungen ein Gut besonderer Art darstellen, deren Erbringung ein übergeordnetes Ziel ist und nicht vorrangig betriebswirtschaftlichen Effizienz- bzw. Rentabilitätsanforderungen folgen kann. Aber auch privatwirtschaftlich betriebene Einrichtungen wie die Lebensmittelnaheversorgung, Gasthäuser, Bankfilialen, Tankstellen etc. werden zur Daseinsvorsorge gerechnet. Nicht zuletzt zählt auch eine adäquate Internetanbindung (Breitbandversorgung), die durch Telekommunikationsunternehmen besorgt wird, dazu.

Aufgrund der veränderten demografischen Rahmenbedingungen (Abwanderung und Alterung der Bevölkerung), der forcier-

ten Privatisierung und Liberalisierung gemeinwirtschaftlicher Aufgaben sowie bedingt durch die Mittelknappheit der Gebietskörperschaften (Bund, Länder, Gemeinden) steht die Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit ländlicher Räume und vor allem der Daseinsvorsorge vor großen Herausforderungen. Hauptbetroffen vom Niedergang der flächigen Daseinsvorsorge sind viele Kleingemeinden und teilweise auch die kleineren Zentralorte im ländlichen Raum. In beiden ist es in den letzten Jahren zu einem Rückzug aus der Flächenversorgung bzw. zu einem Niedergang kleinteiliger Versorgungsstrukturen gekommen. In den Ortskernen lassen sich die Absiedlung bzw. der Leerstand von Geschäftslokalen und die Konzentration der Versorgungseinrichtungen an den zentralen Orten (z. B. in Bezirkshauptstädten) beobachten. Besonders betroffen ist jener Personenkreis, der nicht „automobil“ ist.

Die Tiroler Landesregierung führt in periodischen Abständen (zuletzt 2014) empirische Bestandsaufnahmen der Einrichtungen zur Grundversorgung durch, die in ihrer Tendenz auch auf andere Bundesländer übertragbar sind: Daraus lässt sich ablesen, dass die Daseinsvorsorge im ländlichen Raum bisher weitgehend intakt ist. Im Dienstleistungsbereich, bei den Post- und Bankdienstleistungen setzte sich der Trend zur Ausdünnung der Filialnetze seit 2011 weiter fort. Flankierend tritt bei den Postdienstleistungen jedoch der Ausbau von

Postpartnern und Postservicestellen hinzu. Auch die Anzahl der Polizeiinspektionen wurde landesweit reduziert. Es gab jedoch auch Verbesserungen bei der Anzahl der Fachärzte und dem Angebot an Kinderbetreuungsstätten. Wie erwartet haben in der regionalen Betrachtung die meisten Bezirkshauptorte und großemäßig vergleichbare Gemeinden sowie die Tourismuszentren die meisten Einrichtungen der Daseinsvorsorge. Schlechter stellt sich die Lage im Umfeld der Zentren und in dünn besiedelten peripheren Regionen (z. B. Osttirol) dar. Teilweise relativiert sich eine schlechtere Ausstattung von Berggemeinden dadurch, dass sie von funktional eng verbundenen Talgemeinden mitversorgt werden. Teilweise kann ein Mangel an stationären Einrichtungen (z. B. in der Altenbetreuung) durch mobile Einrichtungen kompensiert werden.

Das Programm LE 14–20 bietet im LEADER-Aktionsfeld 3, in der Maßnahme 7 Basisdienstleistungen (soziale Angelegenheiten, Breitband etc.) und in der VHA 6.4.5 (Nahversorgung) Förderungsmöglichkeiten für Strukturen und Funktionen, die für das Gemeinwohl wichtig sind. Außerdem werden über die VHA 6.4.5 explizit Nahversorgungsbetriebe gefördert. Frauen, Kinder und Jugendliche sind wichtige Adressaten dieser Fördermaßnahme. ●

Oliver Tamme ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bundesanstalt für Bergbauernfragen

Nationalparkregion Hohe Tauern: Gut angekommen im Leben

Hintergrund dieses über LEADER (Maßnahme 19) geförderte LE-Projekts ist die Schließung der Geburtsstation des Krankenhauses Mittersill vor einigen Jahren, wodurch die Angebots- und Betreuungssituation für werdende und junge Eltern in der Salzburger Nationalparkregion Hohe Tauern nicht mehr zufriedenstellend war. Mit dem Projekt „Gut angekommen im Leben“ sollen nun die Angebote für werdende bzw. junge Eltern in der Region kontinuierlich ausgebaut und verbessert werden. Angestrebt wird vor allem die Intensivierung der Zusammenarbeit der beiden größten regionalen Einrichtungen für junge Eltern, des Hebammenzentrums und des Vereins PEPP (Pro Eltern Pinzgau und Pongau) mit seinen Angeboten für 0–6-Jährige. Zudem soll durch die Vernetzung mit anderen regionalen Dienstleistern und Institutionen im Gesundheits- und Sozialbereich, wie zum Beispiel den Krankenhäusern, Ärztinnen und Ärzten, Physiotherapeutinnen und -therapeuten, dem Arbeitskreis Vorsorgemedizin Salzburg (AVOS) und dem Forum Familie, die in den Bereichen Schwangerschaft, Geburt, Elternschaft und



Gesundheit tätig sind, das gesamte regionale Angebot transparenter gemacht und weiterentwickelt werden. Geplant sind unter anderem eine 24-Stunden-Hotline, Kurse für Babys und Eltern sowie spezielle Infoabende für werdende und junge Eltern. Zu mehr Transparenz beitragen soll eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit wie z. B. ein Folder, der das Gesamtangebot der Region darstellt. ●

Kontakt: Georgia Winkler-Pletzer
 leader-pletzer@nationalparkregion.at

Aus den LEADER-Regionen

<http://projektdatenbank.zukunftsraumland.at>



Vorarlberg: Engagiert sein

Die LAG Regionalentwicklung Vorarlberg beschäftigt seit 2016 fünf Freiwilligenmanagerinnen und -manager, die in 18 Gemeinden bürgerschaftliches Engagement unterstützen und fördern. Sie stellen Entwicklungsbedarfe fest, die durch zivilgesellschaftliche Initiativen abgedeckt werden können, und helfen Bürgerinnen und Bürgern bei der Entwicklung von Projekten. Bestehende Vereine und Initiativen werden in den Bereichen Erfahrungsaustausch, Weiterbildung und Zusammenarbeit unterstützt.

Kontakt: Daniela Thaler
 daniela.thaler@regio-v.at

Vordenken für Osttirol 2015–2018

Das Regionsmanagement Osttirol hat die Bevölkerung dazu eingeladen, unter dem Titel „Vordenken für Osttirol“ an der nachhaltigen Entwicklung der Region mitzuwirken. In fünf Denkkreis-Gruppen arbeiteten 150 Personen mit, die

nach einer SWOT-Analyse das „Zukunftsprogramm Osttirol 2025“ entwickelt haben. Dieses beinhaltet fünf Handlungsfelder, wie „Entwicklungsraum der Talente“, „Wirtschaftsraum mit Tradition“ und „Offener Raum für Menschen und Kulturen“, die nun den Rahmen für die Entwicklung von Projekten bis zum Jahr 2018 bilden.

Kontakt: Michael Hohenwarter
 info@rmo.at

Oberkärnten: Gemeinschaftshaus für Biogarten

Es ist nicht egal, was wir essen! Unter diesem Motto hat der Verein „Unser Dorf Treffling“ in der LEADER-Region Oberkärnten –

Nockregion im Jahr 2014 beschlossen, einen biologischen Gemeinschaftsgarten anzulegen. Seither produzieren die rund 30 Vereinsmitglieder auf einer Fläche von 5000 m² Kräuter, Obst und Gemüse für den Eigenbedarf. Mit Unterstützung von LEADER wurde nun im Biogarten ein kleines Gemeinschaftshaus (20 m²) errichtet, das für Kurse – zum Beispiel zu den Themen Konservierung und Weiterverarbeitung sowie Dokumentation der Gartenarbeit – genutzt wird. Außerdem soll darin eine kleine Bibliothek eingerichtet werden.

Kontakt: Wolfgang Tölderer
 wolfgang.toelderer@gmx.at

Jugend im Wipptal: Zwischen Gehen und Bleiben

POJAT, die Plattform Offene Jugendarbeit Tirol, entwickelt in Zusammenarbeit mit der Wipptaler Jugendplattform NEXT gemeinsam mit Jugendlichen aus der Region im Alter von 14 bis 24 Jahren Ideen und Vorschläge, die der Abwanderung entgegenwirken sollen. Im Brennpunkt steht die Frage nach Anreizen zum Bleiben und nach der Attraktivität der Region für junge Menschen. Untersucht werden vor allem das soziokulturelle Umfeld sowie die regionale Situation in den Bereichen Bildung und Arbeit, Wohnen und Mobilität.

Kontakt: Lukas Trentini
 office@pojat.at



POJAT entwickelt gemeinsam mit der Jugendplattform NEXT Strategien fürs Dableiben.

Biodiversität im Wald

47,6 % der österreichischen Staatsfläche sind bewaldet. Von einzigartigen Bergwaldgesellschaften entlang der Alpen bis hin zu artenreichen Auwäldern in den Niederungen: Der Wald spielt für die Erhaltung der biologischen Vielfalt in Österreich eine große Rolle.



Martin Nöbauer, BMLFUW, Abteilung III/2: Forstliche Bildung, Förderung und Forschung

Waldökologie-Maßnahmen im LE-Programm verfügbar

Biodiversität hat in der österreichischen Forstwirtschaft und Forstpolitik nach wie vor einen großen Stellenwert. So leistet die im Forstgesetz verankerte Nachhaltigkeit schon seit mehr als 150 Jahren einen bedeutsamen Beitrag zur Erhaltung natürlicher, standort- und umwelttauglicher Waldbestände. Die Forstgesetzänderung 2002 trägt diesen Lebensräumen besonders Rechnung. Im Förderprogramm für ländliche Entwicklung hat man entsprechende Maßnahmen entwickelt, die allerdings derzeit mit unterschiedlichem Erfolg angenommen werden. Leider wurde die mehrfachenantragspflichtige Flächenförderung (M15) aufgrund spezieller Vorgaben für Mehrfachanträge durch die EU-Verordnung nur von Förderwerberinnen und Förderwerbern im Burgenland nachgefragt. Das Waldökologieprogramm wird derzeit intensiv beworben, wobei auch hier viele Förderwerberinnen und Förderwerber den bürokratischen Aufwand scheuen und damit die Förderungen nicht in Anspruch nehmen. Das spricht für die Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer. Zudem beinhaltet bereits ein großer Anteil der Forststraßenbauprojekte bei Einreichung freiwillige ökologische Begleitmaßnahmen.

Das BMLFUW unterstützt die Biodiversität seit Jahren im Rahmen des österreichischen Naturwaldreservat-Programms. Biodiversität nimmt in den Köpfen österreichischer Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer einen hohen Stellenwert ein, auch wenn viele von ihnen augenscheinlich oft „nur“ intuitiv – geprägt durch ihre Aus- und Weiterbildung und ihre Grundeinstellung zu Besitz und Natur – im Sinn der Biodiversität handeln. Aber genau das macht die österreichische Waldbewirtschaftung so erfolgreich. ●

Tagungsnachlese

Am 4. Mai fand im Heffterhof Salzburg eine Netzwerk-Zukunftsraum-Land-Tagung zu den im LE-Programm vorgesehenen Waldumweltmaßnahmen statt. Eine Nachlese ist auf unserer Website zu finden: www.zukunftsraumland.at/aktuell/135

Forstwirtschaft & Naturschutz: Zusammenarbeit auf Augenhöhe



Barbara Steurer,
Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL)

Das Projekt „Wir schauen auf unsere Wälder!“ verfolgt einen innovativen Ansatz, bei dem sich Waldbewirtschafterinnen und -bewirtschafter auf selbsterfahrende Weise mit Biodiversität im eigenen Wald befassen. Im Rahmen eines „waldökologischen Betriebsgesprächs“ mit geschulten Trainerinnen und Trainern der Landwirtschaftskammern wird der Blick – weg vom alltäglichen, waldbaulichen Denken – auf die oft unscheinbaren Besonderheiten und „Schätze“ im Wald gerichtet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer melden ihre Beobachtungen einmal jährlich über eine Onlineplattform. Sei es ein alter Totholzstamm, ein besonderes Gehölz oder unterschiedliche Waldvogelarten – durch das genaue Hinschauen und Beobachten werden Bewusstsein und Stolz für die Artenvielfalt im Wald geweckt. Das Projekt ist eine Annäherung zwischen Forstwirtschaft und Naturschutz, möchte die Bedeutung von Artenvielfalt im Wald auf selbsterfahrende Weise vermitteln und distanziert sich gezielt von Verpflichtungen und Verboten. So kann Konfliktpotenzial verringert und eine Kommunikation zwischen Akteurinnen und Akteuren mit unterschiedlichen Interessen auf Augenhöhe ermöglicht werden.

Das Projekt wird in einem interdisziplinären, aus Vertreterinnen und Vertretern der Forstwirtschaft, des Naturschutzes und der Forschung bestehenden Projektteam umgesetzt und im Rahmen des Programms zur ländlichen Entwicklung 2014–2020 gefördert. ●

www.biodiversitaetsmonitoring.at



Thomas Geburek,
Institut für Waldgenetik, Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft Wien

Genetische Vielfalt als Zukunftsvorsorge

Waldbäume müssen in der Lage sein, sich an verändernde Umweltbedingungen anzupassen. Unsere Baumarten sind sehr langlebig; zwangsläufig sind sie im Lauf ihrer Existenz sehr unterschiedlichen Umweltbedingungen ausgesetzt und müssen verschiedene „genetische Antworten“ auf eine große Umweltheterogenität geben können. Auch wissen wir heute nicht, welche Eigenschaften und damit genetischen Informationen unsere Waldbäume in ferner Zukunft haben müssen. Grundsätzlich ist daher ein großer Genpool auch im Sinn einer nachhaltigen forstlichen Bewirtschaftung wichtig.

Demgemäß liegt es im öffentlichen Interesse, die genetische Vielfalt unserer Waldbäume zu erhalten bzw. zu fördern. Die öffentliche Hand stellt dafür auch Fördermittel zur Verfügung. Es wäre wünschenswert, wenn die bestehenden Möglichkeiten auch genutzt würden. So kann die Beerntung von Samenbäumen und der Aufbau von Saatguterntebeständen und -plantagen mit öffentlichen Mitteln gefördert werden. Auch die Aufbereitung und Lagerung von Saatgut werden finanziell unterstützt. Sehr positiv ist, dass die Anlage und das Management von Samenplantagen und Generhaltungsbeständen im Rahmen von Maßnahmen zur ländlichen Entwicklung förderbar sind. Besonders letztgenannte Aktivitäten sind für eine effiziente Erhaltung und Nutzung ausgewählter forstgenetischer Ressourcen sehr bedeutsam. Neben den entsprechenden Landesstellen informiert und unterstützt Sie das BFW-Institut für Waldgenetik (instz@bfw.gv.at) in diesem Bereich gerne. ●

thomas.geburek@bfw.gv.at

Landwirtschaft und Gewerbe:

Barrieren überwinden, Wertschöpfung steigern

Sachliche Information, erfolgreiche Einzelbeispiele, Bildungs- und Beratungsangebote, gelungene Kooperationsmodelle und die Vernetzung der handelnden Akteurinnen und Akteure standen im Mittelpunkt der Tagung „Landwirtschaft – Gewerbe: Gemeinsam stärker“, ausgerichtet vom Netzwerk Zukunftsraum Land in Kooperation mit der Wirtschafts- und Landwirtschaftskammer Österreich Ende April 2017 in Wien.

Die vier eingangs vorgestellten Beispiele (siehe Links) demonstrierten die Vielfalt der Entwicklungen an der Schnittstelle von Landwirtschaft und Gewerbe. Meistens ist der finanzielle Druck der Auslöser für neue Strategien auf den Höfen. Die Kosten auf einem landwirtschaftlichen Betrieb steigen jährlich um ca. 900 Euro, informierte Bernhard Brait vom Unternehmerservice der Landwirtschaftskammer Oberösterreich. In zehn Jahren ist das eine entscheidende Größe.

Die mangelnde Zukunftsperspektive des kleinen Hofes war auch der Anstoß zur Gründung der Whisky-Erlebniswelt J. Haider im Waldviertel, die heute 65.000 Besucherinnen und Besucher jährlich zählt und gerade neue Exportmärkte aufbaut. Jasmin Haider-Stadler betonte, dass Wachstum nur mit dem Wechsel ins Gewerbe möglich war. In Oberösterreich haben sich Fleischerinnung und Landwirtschaftskammer auf gemeinsame Produktprämierungen für gewerbliche Betriebe und Direktvermarkter (Culinarix) verständigt. Im Verein der Troadbäcker arbeiten 90 Bauern, drei Mühlen und vier Bäcker zusammen und halten damit die Wertschöpfung in der Region. 350 aktive ALMO-Bauern haben in der Steiermark ab 1988 eine Qualitätspartnerschaft vor allem mit dem Verar-

beitungs- und Vermarktungsbetrieb Schirrhofer aufgebaut.

In den Vorträgen, Interviews und Diskussionsbeiträgen wurde der Nutzen einer engeren Zusammenarbeit analysiert. Im Lebensmittelbereich vermarkten das Handwerk und die bäuerliche Direktvermarktung zusammen nur einen Anteil von rund zehn Prozent. Der Vorteil der Zusammenarbeit könnte in der besseren Nutzung von Investi-

tionen und in der Bündelung der qualitativ hochwertigen und effizienten Urproduktion einerseits und dem Knowhow in der Herstellung von Lebensmitteln durch das spezialisierte Handwerk andererseits liegen. Die höheren Produktionsauflagen der österreichischen Landwirtschaft und die anerkannte Qualität des Handwerks schaffen ein Alleinstellungsmerkmal, das im Marketing gut eingesetzt werden könnte. ●

Zusammenfassende Thesen

1. Zusammenarbeit kann die Wertschöpfung in der Region steigern und den gemeinsamen Marktanteil am Lebensmittelhandel (derzeit 10 Prozent) stabilisieren.
2. Viele Betriebe stehen vor der Entscheidung, neue Wege zu finden oder aufzugeben.
3. Eine professionelle rechtliche und unternehmerische Beratung ist unverzichtbar.
4. Ein intensiverer Erfahrungsaustausch wäre wünschenswert.
5. Der Zeitfaktor spielt eine große Rolle; jeder Neubeginn braucht Jahre, bis das angestrebte Niveau erreicht ist.
6. Die junge bäuerliche Generation ist hervorragend ausgebildet und geht viel unvoreingenommener an die Herausforderungen heran als die ältere Generation, die von den Marktordnungen in Vor-EU-Zeiten geprägt ist.

FILMTIPP

„Regional ist genial“, Kurzfilm über die Zusammenarbeit von Landwirtschaft, Gastronomie und Großküchen: www.btv.cc/vöcklabruck/sendung/2017_06/Regional_ist_genial/2764

LINKS

- whiskyerlebniswelt.at
- lebensmittelcluster.at/de/services/culinarix
- troadbaecker.at
- almenland.at/almo



Ein einziger Tag macht Hof zum Gewerbebetrieb

Johann Blöchl

Die Schnittstelle Landwirtschaft – Gewerbe ist eng gefasst: Mit dem Rechtsrahmen der Landwirtschaft sind gewerbliche Tätigkeiten nicht möglich. Das treibt skurrile Blüten, wie das folgende Beispiel zeigt.

Die Regelung für „Buschenschanken“ umfasst nur den Ausschank auf der eigenen Hofstelle. Eine Ausschank auf Most- und Weinfesten ist nur mit Gewerbeschein zulässig. Auch steuerlich liegen gewerbliche und keine land- und forstwirtschaftlichen Einkünfte vor. Anders als bei natürlichen Personen können Mitunternehmenschaften nur eine einzige betriebliche Einkunftsart haben. Wenn eine der verschiedenen Tätigkeiten gewerblich ist, liegt insgesamt eine gewerbliche Tätigkeit vor. Damit würde die eintägige Teilnahme an einem Mostfest für einen vom Ehegatten geführten land- und forstwirtschaftlichen Betrieb streng genommen dazu führen, dass insgesamt gewerbliche Einkünfte vorliegen. Eine Gewinnermittlung nach der land- und forstwirtschaftlichen Pauschalierungsverordnung wäre ausgeschlossen. Auch Umsatzsteuer müsste abgeführt werden.

Johann Blöchl ist Steuerberater in Enns, Oberösterreich.

Foto: © Industrieblick/Fotolia



Schnittstelle Gewerbeordnung: Drei Fragen an Christoph Winkler

Herr Winkler, wo macht die derzeitige gesetzliche Regelung die größten Probleme?

Es fehlt die zeitgemäße Ausgestaltung der bäuerlichen Nebengewerbe. Die Unterordnung unter die Haupttätigkeiten im land- und forstwirtschaftlichen Betrieb steht außer Diskussion. Es gibt aber Bereiche, in denen die Öffnung des Kundenkreises über die Land- und Forstwirtschaft hinaus sinnvoll wäre, um Nebentätigkeiten attraktiver zu machen. Weder das Sozialversicherungssystem noch der Finanzminister hätten einen Nachteil.

Auch die Sozialversicherung ist immer ein Thema. Warum?

Es kommt vor, dass Betriebe bzw. die dort tätigen Personen bei drei Sozialversicherungsträgern versicherungspflichtig sind. So entsteht Verwaltungsaufwand, Verwirrung und Unklarheit z. B. über die unterschiedlichen Leistungen der Versicherungsträger.

Tangiert die Novelle, die im Parlament liegt, auch die Schnittstelle Landwirtschaft – Gewerbe?

Ja. Die Vorschläge zu den bäuerlichen Nebengewerben finden leider keine Berücksichtigung.

Christoph Winkler ist Bundesgeschäftsführer des Maschinenrings Österreich.



LK-Unternehmerservice: Drei Fragen an Bernhard Brait

Die Landwirtschaftskammer Oberösterreich bietet ein Unternehmerservice an. Was will man damit erreichen?

Die schwankenden Marktverhältnisse und der steigende Privatverbrauch erfordern strategische Weichenstellungen in den landwirtschaftlichen Betrieben. Wenn nicht die Ausweitung und Intensivierung der aktuellen Produktion das Ziel ist, gilt es über neue Standbeine nachzudenken. Viele Betriebsleiter oder Hofübernehmer haben Pläne, sind aber unsicher, ob sie realisierbar sind. Nicht jede Idee wird erfolgreich sein, aber jede Idee verdient es, betrachtet zu werden.

Was heißt Unternehmerservice konkret?

Im Mittelpunkt stehen die Beratungen beim Eintritt ins Gewerbe, bei Konkretisierung und Kalkulation der Vorhaben, Kundenanalyse und Abschätzung des Marktpotenzials.

Ist der Einstieg ins Gewerbe heute mehr ein Thema als früher?

Der Einstieg ins Gewerbe ist immer ein Thema. Der ländliche Raum braucht Landwirte und Gewerbetreibende. Durch die gemeinsame Nutzung der jeweiligen Stärken wird die Zukunft erfolgreich zu bewältigen sein.

Bernhard Brait leitet das Unternehmerservice der Landwirtschaftskammer Oberösterreich.

Rege Teilnahme an GAP-Konsultation

Die Onlinekonsultation der Europäischen Kommission über die Zukunft der GAP hat reges Echo hervorgerufen.

Von den 322.912 Antworten und 1417 Positionspapieren stammen 7 Prozent von Personen, die „in der Landwirtschaft tätig“ sind. Ein erheblicher Teil der Antworten wurde von NGOs eingebracht. Aus Österreich kamen 7129 oder 2,21 Prozent der Antworten.

http://ec.europa.eu/agriculture/sites/agriculture/files/consultations/cap-modernising/factual_report_public_consultation_modernising_and_simplifying_the_cap_final.pdf

Brüssel: NGO-Konferenz zur Zukunft der GAP

Am 11. Mai veranstalteten BirdLife Europe und das European Environmental Bureau unter dem Titel „Who Will Fix the Broken CAP? A Recipe for a Living Land“ in Brüssel eine große Tagung. Der Eröffnungsrede von Kommissar Hogan folgte die Präsentation einer wissenschaftlichen Metastudie zu Wirkungen der GAP. Weitere Vorträge aus verschiedenen Mitgliedstaaten beleuchteten das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven (Nahrungsmittelqualität, Tierwohl, Umwelt, menschliche Gesundheit usw.). Schließlich diskutierten Vertreterinnen und Vertreter von Umweltorganisationen, zivilgesellschaftlichen Verbänden und der EU-Kommission über eine nachhaltigere Ausrichtung der zukünftigen Agrarpolitik.

<http://eeb.org/publications/53/farming/2692/who-will-fix-the-broken-cap-event-booklet.pdf>

EK präsentiert Aktionsplan zu „Smart Villages“

EU-Kommissar Phil Hogan hat eine breit angelegte Aktion für die Zukunft von Dörfern gestartet: „Smart eco-social villages for rural development“. Bei einer Pilotveranstaltung Anfang April 2017 in Brüssel wurden Themen wie intelligente Dörfer, Breitbandausbau sowie die Umsetzung durch lokale/regionale Strategien in Verbindung mit der Koordinierung auf EU-Ebene diskutiert.

https://ec.europa.eu/agriculture/sites/agriculture/files/rural-development-2014-2020/looking-ahead/rur-dev-small-villages_en.pdf

Digitalisierung in der Landwirtschaft – Schwerpunkt der EK

Am 5. Mai 2017 fand in Brüssel ein von der Start-up-Plattform Picking Alpha und COPA-COGECA veranstalteter Workshop zum Themenkomplex Big Data, Precision Farming und innovative Finanzierung statt. Rund 20 Kurzpräsentationen aus Praxis, Wirtschaft und Politik bildeten die Grundlage für rege Diskussionen. Das Schwerpunktthema der Europäischen Kommission wurde mit einer weiteren Stakeholderkonferenz Anfang Juni in Irland fortgesetzt; mehr dazu: <https://ec.europa.eu/eip/agriculture/content/eip-agri-seminar-digital-innovation-hubs-mainstreaming-digital-agriculture>

IMPRESSUM *Zukunftsraum Land* – „Zeitschrift für ländliche Entwicklung“ ist die viermal jährlich erscheinende Zeitschrift von Netzwerk Zukunftsraum Land. Inhalt und grundlegende Richtung: Informationen zu Themen der ländlichen Entwicklung und Neuigkeiten von Netzwerk Zukunftsraum Land und Partnernetzwerken. | Netzwerk Zukunftsraum Land ist die vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft eingerichtete Servicestelle zur Begleitung und Vernetzung des Österreichischen Programms für ländliche Entwicklung 2014–2020. Mit der Durchführung des Vernetzungsauftrages wurde die ARGE Vernetzungsstelle LE 14–20 bestehend aus den Partnerorganisationen Agrar.Projekt.Verein, Landwirtschaftskammer Österreich, Umweltdachverband, ÖAR-Regionalberatung und winnovation betraut. Die Arbeit der Vernetzungsstelle ist auf Transparenz und Offenheit sowie auf Wirkungsorientierung und Erzielung eines hohen gesellschaftlichen Impacts ausgerichtet. | **Medieninhaber, Herausgeber und Redaktion:** ARGE Vernetzungsstelle LE 14–20 | c/o Agrar.Projekt.Verein, Dresdner Straße 68 a, A-1200 Wien, Tel. 01.332 13 38-14, office@zukunftstraumland.at, www.zukunftstraumland.at. **Vertretungsbefugtes Organ:** Projektleiter Georg Keuschnigg | **Mitarbeit:** Stephanie Baur | Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. | **Lektorat:** Wolfgang Astelbauer | **Grafik:** Andrea Neuwirth, www.andreaneuwirth.at; **Mitarbeit:** Gabriel Fischer | **Druck:** „agensketterl“ Druckerei GmbH, Druckhausstraße 1, 2540 Bad Vöslau | Gedruckt auf PEFC-zertifiziertem Papier, Munken Lynx 90 g/m² | © Netzwerk Zukunftsraum Land, Juni 2017, siehe auch das Impressum auf www.zukunftstraumland.at.

Publikation

BIODIVERSITÄT. WAS LEADER ALLES KANN

Neuaufgabe der Broschüre mit neuen Projektbeispielen, zum Download verfügbar unter www.umweltdachverband.at/assets/Umweltdachverband/Publikationen/Eigene-Publikationen/Biodiversitaet-Was-LEADER-alles-kann-UWD-2017-web.pdf

Demnächst

EINREICHFRIST FÜR PROJEKTE IM RAHMEN DER EIP-AGRI

10. August 2017 (12:00 Uhr): Vorhabensarten 16.1.1 und 16.2.1. Mehr Informationen zum dritten Aufruf: www.bmlfuw.gv.at/land/laendl_entwicklung/foerderinfo/veroeffentlichung_stichtag_aufrufe1/aufruf_vha_1611_und_1621.html

LANDWIRTSCHAFT IN BERG- UND BENACHTEILIGTEN GEBIETEN

13./14. September, St. Johann im Pongau, Salzburg: Internationale Konferenz zur Zukunft der Berg- und Almregionen im Alpenraum

EIP-AGRI-AUSTAUSCH- UND VERNETZUNGSTREFFEN

5. Oktober 2017, Wien: Für EIP-Akteurinnen und Akteure aus Deutschland und Österreich

NETZWERK-JAHRESKONFERENZ 2017

Freitag, 6. Oktober 2017, Tirol: Thema „Lebenswerte Regionen“